

SPORT

Sonnabend, 4. Mai 2019 - Nr. 103

25

„Ganze Welt ist eng beieinander“

Deutschlands Hockey-Star Moritz Fürste über die Magie von Olympia und die Gefahren einer Monosportkultur

VON UTE LÖHN

Lüneburg. Er ist der in Deutschland wohl bekannteste Vertreter seiner Sportart und einer der besten Hockeyspieler der Geschichte: Fast 300 Mal stand er für die Nationalmannschaft auf dem Platz, holte allein zwei Mal Gold bei den Olympischen Spielen, wurde Welt- und Europameister, Sieger der Champions-Trophy und 2012 vom Hockey-Weltverband als bester Spieler ausgezeichnet. Jetzt war Moritz Fürste in Lüneburg, um den Mitarbeitern der Onlinesagentur web-netz die von ihm entwickelte wettkampforientierte Fitness-Sportart Hynox zu präsentieren und Parallelen zwischen sportlichem und beruflichem Erfolg zu ziehen. Die LZ hat mit ihm gesprochen.

Sie haben 2018 den Schläger an den Nagel gehängt. Warum?
Moritz Fürste: Das war keine Entscheidung gegen etwas, sondern für. Ich habe eine Familie und eine Firma, da muss man irgendwann Prioritäten setzen.

Haben Sie denn nach so vielen Jahren gar keinen Drang mehr danach, Hockey zu spielen?
Olympia 2020 in Tokio wäre natürlich nochmal ein riesiger Anreiz, denn Olympische Spiele sind ein Treiber, einfach magisch. Aber im Ernst: Nein, das wird es nicht mehr geben.

Haben Sie denn sportliche Alternativen?
Ja, ich spiele Golf und Tennis. Das sind für mich noch Herausforderungen, und die brauche ich einfach. Beim Hockey habe ich ja alles erreicht.

Sie sprachen von den Olympischen Spielen als magischem Ort. Wie meinen Sie das?
Das Wir-Gefühl ist nirgendwo so groß wie dort. Und das empfin-



Fast 300 Länderspiele absolvierte Moritz Fürste, hier eine Szene bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro 2016, für Deutschland. Er zählte zu den größten Stars seines Sports überhaupt. Foto: wj. Laage/imagoe

den auch die Einzelkämpfer so. Die ganze Welt ist eng beieinander. Man trifft sich – egal wie erfolgreich einer ist – immer auf Augenhöhe, denn jeder weiß, wer es bis hierhin geschafft hat, hat in 99 Prozent der Fälle richtig was geleistet.

Haben Sie auch Kontakt zu den Großen und Bekannten im Sport gehabt?
Auf alle Fälle. Ich habe mal mit Dirk Nowitzki zusammen NBA gedaddelt oder Usain Bolt beim Essen beobachtet.

Wieso das?
Na ja, es gibt im olympischen Dorf eine Mensa für alle Sportler, wenn man also jemanden treffen möchte, müsste man also nur einen ganzen Tag dort abhängen. Das aber nur am Rande. Das war 2008 in Peking, als Usain Bolt mit offenen Schuhen ins Finale gelaufen ist. Wir saßen beim Mittagessen, haben wie es sich für ernährungsbewusste Sportler gehört, Nudeln gewählt. Usain Bolt kam rein und hat sich bestimmt 20 Chicken-Nuggets mit süß-saurer Soße reingepfiffen. Das war schon beeindruckend.

Apropos beeindruckend. Welches Spiel ist Ihnen am intensivsten im Gedächtnis geblieben?

Das war wohl das Viertelfinale bei den Olympischen Spielen in Rio, wo wir am Ende Bronze geholt haben. Da bekomme ich noch heute eine Gänsehaut im Kopf. Wir lagen kurz vor Ende der Partie mit 1:2 hinten. Ich saß kurz auf der Bank und dachte, dass es so mit meiner Nationalmannschaftskarriere nicht enden dürfte. Dann gelang mir 42 Sekunden vor Schluss durch eine Strafstoß der Ausgleich, und Florian Fuchs erzielte mit der Endstreife noch das Siegtor. Das war unfassbar.

Wie ist Ihnen denn dieser plötzliche Endspurt noch gelungen?
Zwei Tore in so kurzer Zeit sind ja eigentlich fast unmöglich. Das ist natürlich grundsätzlich eine Einstellungsache. In diesem entscheidenden Moment haben einfach einige Spieler die eigenen Prozesse überdacht und dann mutige – und wenn ich das mal sagen darf – auch schlaue Entscheidungen getroffen: Ich hatte vorher zahlreiche Strafstoßen nicht verwandelt, weil die

Neuseeländer mit einer klugen Taktik dieses verhindert hatten. Am Ende habe ich dann einfach meine Konsequenz aus dieser Erkenntnis gezogen und kurz vorm Schluss eine Bewegung gemacht, mit der keiner gerechnet hatte. Das war der Schlüssel zum Erfolg.

Und Erfolg hatten Sie ja viel. Hat sich das auch finanziell gelohnt?

Ganz und gar nicht. Ich lag 2012 nach unserer Goldmedaille in London in Hamburg beim Physio, neben mir Rafael van der Vaart vom HSV. Ich erzählte ihm von meiner enormen Siegesglorie, und er sagte, das würde seiner Punktpremie für das letzte Unentschieden gegen Freiburg entsprechen.

Reich wird man beim Hockey also nicht. Aber bekannt?
In einem sehr bescheidenen Rahmen, ja. Letztlich leben wir aber in einem Land, das von einer Monosportkultur geprägt ist. Hier dreht sich doch alles nur um Fußball. Das wird für viele andere Sportarten aber zunehmend riskant. Im Hockey beispielsweise sind zahlreiche andere Natio-

nen, wie die Niederländer, Engländer oder auch Indier, auf dem Weg zur Professionalisierung. Die machen viel Geld in ihre Sportler. Noch leben wir von den Erfolgen bei den Olympischen Spielen, wenn wir aber erst agieren, wenn die ausbleiben, ist es zu spät. Die Athleten brauchen einfach eine gewisse Grundversicherung. Und das gilt für fast alle olympischen Sportarten. Sämt sind wir in Deutschland irgendwann abgehängt.



Moritz Fürste während seines Vortrags bei web-netz in Lüneburg. Foto: Wege/ t&w

Relegation ist noch kein Thema

HVL hofft weiter auf direkte Rettung

Lüneburg. Die Endspielwochen gehen weiter für die Handballer des HV Lüneburg. Will das Team von Trainer Christian Fleßner den direkten Klassenerhalt in der Landesliga noch schaffen, muss in jedem Fall ein Sieg bei im Heimspiel am Sonntag (17 Uhr, Dedecke) gegen den MTV Müden/Ortze. Damit aber nicht genug: Gleichzeitig darf die SG Clesse, aktuell auf dem rettenden elften Rang, beim MTV Soltau nicht punkten.

Viele „Wenns“ also begleiten den HVL, der zuletzt beim 24:18-Sieg im direkten Duell gegen Clesse vor allem durch eine starke Abwehrleistung überzeugte. Daran wollen die Lüneburger nun anknüpfen. Coach Fleßner will sich mit der drohenden Relegation noch gar nicht beschäftigen. „Aber wenn sie denn kommt, ist es besser, diese mit ein paar Siegen im Rücken anzugehen“, sagt der Coach.

Dritter werden möchte gern Ligakonkurrent MTV Embsen, der als Vierter im letzten Heimspiel den letzten TuS Bergen schlagen muss (So, 16 Uhr). Allerdings fehlen mit Carsten Beyer und Mitchell Poesze zwei wichtige Spieler. „Dann müssen es eben die anderen richten“, so der scheidende Trainer Torsten Doherrass. lz

SCHWIMMEN

Erik Steep zweimal in den Top Ten

Für die Landesjahrgangsmesserschafften auf der 50-m-Bahn in Hannover hatten sich drei junge Lüneburger Schwimmlaute qualifiziert. Mit neun Starts musste der für die SG Lüneburg/Adendorff startende Erik Steep (Jahrgang 2006) am häufigsten ins Wasser. Mit einem vierten Platz über 200 m Freistil in 2:20,57 Minuten verpasste er knapp den Sprung auf das Treppchen. Auch über die 400 m Freistil (4:56,73) schwamm er sich unter die Top-Ten. Sein Vereinskamerad Mike Becker (2008) belegte den